



Geschichte und Geschichten aus der Gedächtniskirche Schönefeld

Die Gedächtnishalle in der Gedächtniskirche

Als Fritz Drechsler bei der Renovierung der Kirche während des 1. Weltkrieges den Vorraum als Gedächtnishalle gestaltete, waren die weitere Dauer des Krieges und die Anzahl der Todesopfer noch nicht abzusehen. Man meinte, auf einigen Ehrentafeln jeweils Name, Zivilberuf, militärischen Rang, Todestag und Sterbeort der Kriegstoten angeben zu können.

Am Tage der Einweihung im März 1916 waren 239 Namen bekannt von Gliedern der Kirchgemeinde, die „auf dem Feld der Ehre“ gefallen waren. Sechs Marmortafeln wurden für die Aufzählung als ausreichend angesehen.

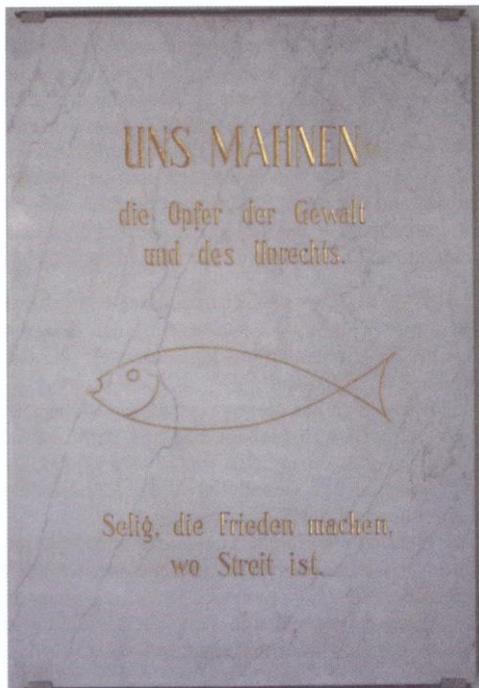
Bis Ende 1918 war die Anzahl der gefallenen Gemeindeglieder schon auf 553 angewachsen, und diese Zahl wuchs bis Kriegsende und in den Folgemonaten weiter. In der Vorhalle der Gedächtniskirche waren sämtliche zur Verfügung sehenden Wandflächen mit Namenstafeln bedeckt.

Die Namen waren vorläufig mit schwarzer Farbe auf die zehn Tafeln aufgeschrieben, sie sollten später zum Abschluss der Arbeiten in den Marmor eingemeißelt werden.

Der Eingangsraum der Kirche mit den vielen Namen rundum und mit Eisernen Kreuz im Eichenkranz an der Decke wirkte eher bedrückend als einladend.

Als die Kirche Ende der 1960er Jahre renoviert werden musste, hatte sich die Einstellung der Gemeinde zu der bestehenden Ausstattung des Kirchenraumes stark verändert. Angestrebt wurde jetzt ein lichter Raum in der ursprünglichen Farbe des Klassizismus. Dazu passte die finstere Eingangshalle absolut nicht. Und das Ende des 2. Weltkrieges lag erst reichlich 20 Jahre zurück. Die Toten dieses Krieges und der Schrecken der Bombenangriffe und das Elend von Furcht und Vertreibung beherrschte die Erinnerung.

Auch ging es nicht nur um die Opfer aus der Schönefelder Kirchgemeinde, die an den Fronten gefallen waren oder in der Heimat durch Kriegseinwirkungen umgekommen waren. War nicht auch derer zu gedenken, die schon vor dem Krieg verschwunden waren, weil sie nicht die vorgeschriebenen Vorfahren hatten oder weil sie politisch andere Meinungen vertraten oder weil ihr Leben als lebensunwert eingestuft wurde oder weil sie überhaupt anders waren? Musste nicht auch der jungen Polen oder Russen gedacht werden,



die in einer Außenstelle des Konzentrationslagers Buchenwald umgekommen waren und



die in einem Massengrab namenlos auf dem Schönefelder Friedhof lagen? Und wie viele waren noch vermisst und in Lagern verschwunden oder abgeholt worden und verschollen? Nicht nur die ortsansässigen Schönefelder brauchten einen Ort der Trauer und des Gedenkens, sondern ebenso diejenigen, die aus ihrer Heimat vertrieben waren und jetzt in Schönefeld lebten.

Es war nicht mehr möglich die Namen all derer zu nennen, die zu betauern waren. Es war nur noch möglich, Trauer und Verunsicherung und die Hoffnung ganz summarisch auszudrücken in dem Text auf den Rückseiten von zwei gewendeten Marmorplatten. Bei der modernen Gestaltung der Eingangshalle wurden die beiden alten Widmungstafeln, die von 1895 und von 1914/18, erhalten, nicht weil man ihrer Aussage zustimmen würde, sondern weil es sich um den Ausdruck des damaligen Zeitgeistes handelt.

Archivgruppe